

# Das Gedicht ist in der Krise fit

Für den Lyriker Mikael Vogel ist die aktuelle Pandemie kein Schock, sagt er. Zu „Dodas auf der Flucht“ hat er sich mit Viren und dem Verhältnis des Menschen zum Tier befasst.

VON JOSE F. A. OLIVER

Eigentlich hätten von März bis Mai wieder die Offenburger Literaturtage „Wortspiel“ stattfinden sollen. Hätten – eigentlich. Neben vielen anderen Autoren wären auch Ingo Schulze, der die Eröffnungslesung gehalten hätte, und Jan Costin Wagner, der Krimiautor, zu Gast gewesen – beide in Offenburg gut bekannt. Der dritte Bekannte wäre – wieder Konjunktiv – der Lyriker José F. A. Oliver gewesen, der bekanntlich immer einen Gast-Lyriker zu dessen Werk befragt: Mikael Vogel. Da schwierige Zeiten alternatives Handeln erfordern, stellte Oliver seinem Gast seine Fragen per Telefon.

## ■ Was bedeuten dir Gedichte (in heutiger Zeit)?

Mikael Vogel: Gerade das weiß jetzt niemand mehr, was diese sogenannte heutige Zeit eigentlich noch sein soll. Aber in der Krise ist keine literarische Form so topfit wie das Gedicht. Als unser präziserer sprachlicher Seismograph kommt es dort, wo die Alltagssprache und das Alltagsdenken versagen, erst in Fahrt. Dort, wo es uns die Sprache verschlägt.

## ■ Schreibst du gerade an Gedichten?

Vogel: Noch ist viel Unruhe durch die aktuelle Situation, die für uns Freischaffende, wie für viele andere auch, existenz-



José F. A. Oliver.  
Foto: Ulrich Marx

bedrohend ist. An den bislang wenigen guten Tagen schreibe ich, nach Unterbrechungen anderer Projekte wegen, Gedichte für meinen nächsten Gedichtband. Alle Themen und fast schon die Gedichte selbst stehen vor meinem inneren Auge, ich brauche sie mir nur zu erarbeiten. Diesen Spuren folge ich jetzt weiter. Mal sehen, ob die Virologie sie infizieren oder kontaminieren wird.

## ■ Worin unterscheiden sich diese von Gedichten aus der „Vor-Corona-Zeit“?

Vogel: Für mein Schreiben stellt die aktuelle Pandemie keinen Schock dar. Ich habe jahrelang virologische Recherchen betrieben und über Viren geschrieben. Eine Erzählung, deren Protagonist – ein unerhörter Perspektiven- und Paradigmenwechsel – ein individuelles EbolaVirussteilchen ist, ‚Ebola Global‘ betitelt, ist bei SuKuLTuR lieferbar. Für 2 Euro. Aber nichts für schwache Nerven gerade.

## ■ Haben deine Gedichte dich in irgendeiner Weise darauf vorbereitet, Corona zu verstehen?

Vogel: SARS-CoV-2 hängt letztlich mit einem meiner Hauptthemen, der Reibung zwischen Menschen und Tieren, zusammen. Die Menschheit rückt den Tieren immer mehr auf die Pelle, raubt ihnen ihre Habitate, verschleppt und schlachtet sie und fängt sich so in immer schnellerer Abfolge ihre Viren ein. Die aber sind im neuen Wirt Mensch irrsinnig gefährlich, weil sein Immunsystem sie nicht kennt.

## ■ Du hast dich offensichtlich mit dem Thema beschäftigt.

Vogel: Ebola-, Marburg-, Lassa-, Hendra-Virus, HIV, SARS, Schweinegrippe – für die Virologen bestand die einzige Frage darin, wann die nächste große Pandemie kommen



Mikael Vogel war 2019 Stadtschreiber in Hausach – hier beim Abschied auf dem Bahnhof.

Foto: Claudia Ramsteiner

würde. Nicht ob. Es ist kein Zufall, dass SARS-CoV-2 von einem Markt ausging, in dem aus der Wildnis gerissene Tiere geschlachtet werden. Jetzt gilt es erst einmal Menschen retten. Menschen werden Menschen hoffentlich besser zu behandeln lernen. Danach aber sollten die Menschen auch die Welt, an der sie teilhaben, besser zu behandeln lernen.

## ■ Wie beginnen deine Gedichte, wo?

Vogel: Mit ein paar Wörtern, die sich mir im Innenohr verbeißen. Weil sich in ihnen etwas manifestiert, was zum Beispiel überhaupt keinen Sinn ergibt in der Welt. In der Erfahrung. Oder eine Lücke spukt in mir und ich suche sie zu füllen. Das kann ein Beziehungsende sein, ein Todesfall, oder ein ausgestorbenes Tier. Leerstellen, die zurückbleiben. Oder gesellschaftliche Leerstellen, unsere großen Rohrkrepiere als Lebewesen den anderen Lebewesen gegenüber oder miteinander. Tabus, die so etwas oft zu verschweigen versuchen. Aber letztendlich weiß ich wenig über das, wonach Du fragst. Die Gedichte wissen schon selbst, wie und wo auf mich zuzutreten. Und vor allem wieso.

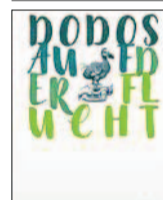
## ■ Wann weißt du, dass der Augenblick ihrer Publikation gekommen ist?

Vogel: Meine Gedichte haben in der Regel längst ihr Eigenleben, bevor ich sie überhaupt zum Abdruck herausgebe. Auch deswegen, weil lange Jahre lang niemand meine Sachen publizieren wollte. Etwas Besseres ist mir nie passiert. Wenn man unter solchen Umständen weiterschreibt, entwickelt man Kraft und einen gesunden Abstand. Viele Gedichte vergesse ich, bis ich sie beim konkreten Zusammenstellen des nächsten Buches wiederfinde.

## ■ Dein jüngster Lyrikband „Dodas auf der Flucht“:

## Requiem für ein verlorenes Bestiarium“ im Verlagshaus Berlin – ist ein poetisches Meisterwerk. Wie darf ich mir den Entstehungsprozess diese Notbündels voll mit Gedichten vorstellen?

Vogel: Als absolut manisches Unterfangen, denn wenn man schreibend versucht, ausgelöschte und vergessene Tierarten symbolisch zu retten, indem man sie wieder in Erinnerung ruft, ein paar Zeilen lang ins Leben zurückholt, dann fliegen alle Grenzen rasch aus dem Fenster. Schlafen, ausruhen, davon wollte ich sechs Jahre lang nichts mehr wissen. Viele der Tiere waren so obskur, dass sie nur ein einziges Mal von einem Menschen gesehen, beschrieben oder gezeichnet worden waren. Also zählte jedes Tier, das mir in mein Buch zu holen gelang.



„Dodas auf der Flucht“ von Mikael Vogel, illustriert von Brian R. Williams.

Foto: Verlagshaus Berlin

Wichtig war mir, jeder Tierart gerecht zu werden. Dafür musste ich eine neue, ganz eigene Art des Schreibens entwickeln.

## ■ Diese „neue“ Art des Schreibens – ich bezeichne sie jetzt einfach mal „dokumentarpoetisch“ oder Gedichte einer „Poetik des Wissens“ – es ist ja die Symbiose von Wissen, poetischer Vorstellungskraft und Widerstandsgestalt – wie würdest diese „ganz eigene“ Art des Schreibens beschreiben?

Vogel: Bei jedem vom Menschen ausgerotteten Tier habe ich es mit einem Gegenüber zu tun, das bereits misshandelt und missbraucht worden war. Es kam also nicht in Fra-

ge, ihm das noch einmal anzutun. Wie Menschen es gesehen hatten oder eben nicht wirklich wahrgenommen hatten, bis es zu spät gewesen war, war ja das Dilemma gewesen. Es war also essenziell, dem Tier selbst gerecht zu werden, durch akribischste Recherche, Auswertung aller Dokumente, Augenzeugenberichte, der Forschung.

## ■ Sprachlich auch eine Herausforderung?

Vogel: Aber auch ethisch musste ich den ganzen Schlamassel der Mensch-Tier-Beziehung bis in die letzten Konsequenzen durchdenken. Die gängige Sprache scheitert da ganz schnell, weil sie höchstmanipulativ ist, und zwar zum Nachteil des Tiers. Wieso soll das Tier etwa „fressen“, der Mensch jedoch „essen“? Der Mensch einen „Mund“ haben und das Tier ein „Maul“? Damit es nicht ernstgenommen wird. Und damit es uns ja nichts zu sagen hat. Statt die Sprache das Tier manipulieren zu lassen, habe ich also eine Sprache entwickelt, die dem Tier gegenüber präzise ist und stattdessen den Menschen manipuliert. Und das eine große Tabu unterwandert. Dass es sich beim Menschen auch um ein Tier handelt.

## ■ Kann ein Gedicht die Welt verändern? Mich haben deine Gedichte nachhaltiger aufmerksam machen lassen in Bezug auf Tiere. Nicht nur durch deine „Dodas“, sondern schon bei deinem Lyrikband „Massenhaft Tiere“. Deren Radikalität hat mich aufgerüttelt, um nicht zu sagen, geradezu erschüttert...

Vogel: Diese Erschütterung freut mich, denn nichts bringt uns so sehr weiter als die Erschütterung. Als die Momente, wenn es uns, wie es heißt, wie Schuppen von den Augen fällt. Unser Selbstbild ist zwar so, dass wir uns lieber in Sicherheit und Entspantheit wissen, aber das Leben wartet uns mit Erschütterungen auf, die uns bewusster machen. Etwa wenn unsere Eltern sterben und wir erst richtig begreifen, was Eltern sind. Wie tief ihre Bande gingen. Im Guten wie im Schlechten besitzen wir als Art auch zu den anderen Lebewesen solche Bande, und es ist gut, aufgerüttelt zu werden. Bevor es zu spät ist. Bei ausgestorbenen Tieren etwa ist es ja auch für die Menschen zu spät. Sie kennenzulernen, sie zu schätzen zu lernen. Ich weiß nicht, ob ein Gedicht die Welt verändern kann, aber vielleicht Menschen. Und zwar so, dass es sie bewusster werden lässt und sie ermutigt, sich und ihrer Umgebung treuer zu werden.

## ZUR PERSON

### Mikael Vogel

Mikael Vogel wurde 1975 in Bad Säckingen geboren. Seine erste Prosaarbeit „Seelensturm“ erschien 2000, 2001 veröffentlichte er erstmals Gedichte in der Zeitschrift manuskripte.

2008 erschien der Gedichtband „Kassandra im Fenster“ unter anderem gemeinsam mit Friederike Mayröcker. Der bibliophile „Gedichtband O Wildnis Dunkelheit! Nachtgedichte“ ist eine weitere Zusammenarbeit zwischen Mikael

Vogel und Siegfried Höllrigl. 2011 erschien der Gedichtband „Massenhaft Tiere“, 2012 nahm Friederike Mayröcker zwei seiner Gedichte in die Liste ihrer 25 Lieblingsgedichte auf, die er 2014 in den Gedichtband Morphine übernahm. Mikael Vogels aktueller illustrierter Lyrikband „Dodas auf der Flucht. Requiem für ein verlorenes Bestiarium“ erschien 2018. 2019 war Vogel Stadtschreiber von Hausach. Er lebt in Berlin.